ich-bin-sauarm-Preis: **0,50 €**
mir-geht-es-nicht-schlecht-Preis: **1 €**
meine-Eltern-haben-Mercedes-Aktien-Preis: **100 €**

REVOLUTION

revolutionäre Jugendzeitung ✪ Nummer 3

ist großartig. alles andere ist QUARK!

LLLL

Luxemburg
Liebknecht
Lenin
Leo (Trotzki)

PLUS ✪ Free Mario! ✪ Studentenstreiks ✪ Weihnachtsmann-Antifa ✪ ESF



Diese dritte Ausgabe unserer Zeitung haben wir für die Luxemburg-Liebknecht-Lenin-Demo am 11. Januar 2004 in Berlin erstellt.

Ein Artikel zum 85. Jahrestag der Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands passte aus Platzgründen in diese Ausgabe nicht mehr rein. Aber dafür haben wir eine Biographie der vierten „L" in „LLLL-Demo": Leo (Trotzki).

Auf dieser Demo wollen wir nicht nur Blumen für die toten RevolutionärInnen niederlegen, wie so viele alte StalinistInnen tun werden – wir müssen die Tradition dieser KommunistInnen fortsetzten und für die Revolution kämpfen. Erinnern wir uns an die letzten bekannten Worte Karl Liebknechts:

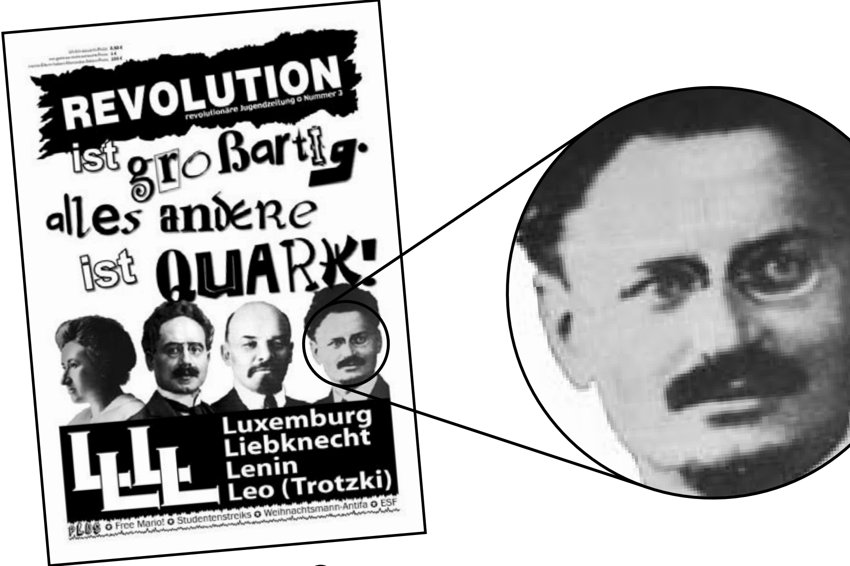
„Noch ist der Golgathaweg der deutschen Arbeiterklasse nicht beendet – aber der Tag der Erlösung naht. Der Tag des Gerichts für die Ebert-Scheidemann-Noske[-SPD] und für die kapitalischen Machthaber, die sich noch heute hinter ihnen verstecken ... Und ob wir dann noch leben werden, wenn es erreicht wird – leben wird unser Programm; es wird die Welt der erlösten Menschheit beherrschen. Trotz alledem!"

Ihr Programm für die sozialistische Weltrevolution muss in uns weiterleben! Denn **Revolution ist großartig – alles andere ist Quark!**

Berlin, den 10. Januar 2004
V.i.S.d.P. R. Müller, Hamburg

Das **REVOLUTION**-Treffen in Berlin ist jeden Samstag (außer wenn eine große Demo ist) um 14 Uhr im Kiezladen, Dunckerstraße 14, S-Bhf Prenzlauer Allee. Mach mit!

REVOLUTION
☎ 030 / 62 60 77 41
Postfach 146, 13091 Berlin
info@onesolutionrevolution.de
www.onesolutionrevolution.de



Wer ist Leo?!?

von Peter

JedeR hat schon mal von Liebknecht, Luxemburg oder Lenin gehört. Doch kaum einer kennt Leo Trotzki, obwohl auch er ein bedeutender Revolutionär war.

Trotzki hieß eigentlich Lew Dawidowitsch Bronstein. Trotzki war sein Pseudonym, weil man im zaristischen Russland als Revolutionär nur illegal arbeiten konnte. Trotzki wurde 1879 in einer ukrainischen Mittelbauernfamilie geboren. So erlebte er auch, wie elend und rechtlos die Masse der Bauern und LandarbeiterInnen vegetieren musste.

In Odessa besuchte er die Mittelschule. Als er sich mit anderen Schülern gegen Repressionen und gegen Ungerechtigkeiten seitens der Lehrer wandte, machte er schon früh die Erfahrung, wie rabiat die staatliche Schulgewalt dann werden konnte.

In Odessa erfuhr Trotzki auch, wie die schlecht die Lage der Arbeiterklasse war und wie sie sich dagegen mit Streiks wehrte. Er schloss sich einem geheimen politischen Zirkel an, der diskutierte und Flugblätter herstellte. Der junge Trotzki glänzte bald nicht mehr nur als Redner und Schreiber, sondern auch als sehr guter Kenner der Schriften von Marx und anderen revolutionären Theoretikern.

Verbannung und Exil

Doch die zaristische Geheimpolizei Ochrana kam dem „Treiben" der Aufrührer um Trotzki bald auf die Schliche. Er und seine Gefährten wurden verhaftet. Verhaftung bedeutete damals sehr oft Verbannung an einen von aller Zivilisation abgeschnittenen Ort irgendwo im weiten Sibirien. Nachdem Trotzki und seine Frau, die er bei der illegalen politischen Arbeit kennen gelernt hatte, in ihrem sibirischen Verbannungsort angekommen waren, bestand ihre neue Umgebung aus Schwärmen von Mücken, ständig betrunkenen Bauern und unfreundlichen Polizisten.

Trotzdem stand Trotzki in regem Briefwechsel mit vielen russischen Revolutionären. Sein Ruf als theoretisch und schriftstellerisch äußerst begabter Revolutionär drang schnell auch zu jenen russischen MarxistInnen, die wegen der zaristischen Repression im Ausland leben mussten. Auch Lenin, einer der Führer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands (SdAPR) erfuhr von Trotzki. Doch eine Zusammenarbeit zwischen Trotzki und den wichtigsten Köpfen der SdAPR war nur unter einer Bedingung möglich – Trotzki musste aus Sibirien fliehen.

Das war nicht nur deshalb schwer, weil er dazu seine Frau und seine beiden Kinder zurück lassen musste; es gehörten Mut, viel Geschick und auch Glück dazu, quer durch Sibirien zu fliehen. Trotzki versuchte es – und es gelang. Das war 1902.

Statt in der sibirischen Einöde saß Trotzki nun in Wiener Cafes und diskutierte mit seinen MitstreiterInnen darüber, wie das brutale Zarenregime in Russland gestürzt und damit die schreckliche Rückständigkeit des Landes überwunden werden könnte. Klar war Eines: mit Reformen war nichts zu erreichen, ohne eine Revolution ging nichts. Doch dann hörte die konzeptionelle Einigkeit auch schon auf.

Unter den russischen RevolutionärInnen gab es Meinungsverschiedenheiten darüber, wie diese Revolution aussehen sollte, welche Klasse – Arbeiterklasse oder Bürgertum (Kapitalisten) – die Revolution gegen den Zaren führen sollte, welche Rolle das Millionenheer der Bauern spielen sollte und wie die SdAPR selbst beschaffen sein sollte. Schwierige Fragen, deren richtige Beantwortung darüber entscheiden sollte, ob die Revolution in Russland Erfolg hat.

1903 kam es zum politischen Bruch in der SdAPR. Obwohl es scheinbar um nicht so wichtige Probleme ging, verbarg sich dahinter doch die Frage, ob die Partei in der Lage

wäre, die Revolution zu führen oder nicht. Lenin, der die Mehrheit (Bolschewiki) hinter sich hatte, sollte recht behalten. Die Bolschewiki waren in der Revolution von 1917 als einzige Partei bereit und in der Lage, die Massen zum Sieg zu führen. Trotzki hatte in der Parteifrage damals noch eine andere Position als Lenin und polemisierte scharf gegen ihn.

Das Jahr 1905 war gekommen. Die Massen erhoben sich gegen den Zarismus. In Sankt Petersburg bildeten die Arbeiter Sowjets (Räte). Diese Räte waren nicht nur sehr demokratische Gremien von Diskussionen unter den ArbeiterInnen, sie waren zugleich Machtorgane der Arbeiterklasse. Zum Vorsitzenden des Petersburger Sowjets wählte man – Trotzki. Das war seine erste große Bewährungsprobe als revolutionärer Führer.

Die Revolution von 1905 scheiterte, doch sie war die Feuertaufe des russischen Proletariats, das zwölf Jahre später zeigte, dass es seine historische Lektion gelernt hatte.

Auch Trotzki zog seine Lehren. Ihm war klar geworden, dass die künftige russische Revolution nicht von der schwachen und ängstlichen russischen Bourgeoisie geführt werden würde, sondern nur vom Proletariat (Arbeiterklasse) selbst. Insofern konnte es auch nicht nur um den Sturz des Zarismus, um bürgerlich-demokratische Ziele gehen, sondern um die Beseitigung des Kapitalismus insgesamt und die Machtergreifung des Proletariats.

Diese Konzeption der Revolution, die nicht bei einer bürgerlich-demokratischen Zwischenetappe stehen bleibt, sondern in die sozialistische übergeht, bezeichnete Trotzki als Permanente Revolution. In diesem Punkt sah er klarer als Lenin.

Krieg und Revolution

1914 brach der erste Weltkrieg aus. Unter Mitwirkung der westeuropäischen Sozialdemokratie schlugen sich Millionen Proletarier aller Länder an den Fronten die Schädel ein. Es waren Revolutionäre wie Liebknecht, Luxemburg, Trotzki und Lenin, die nicht nur den Verrat der Sozialdemokraten geißelten, sondern sich zugleich für den Aufbau einer neuen revolutionären Internationale, einer Weltpartei gegen imperialistischen Krieg und Kapitalismus, einsetzten.

Während der Kriegsjahre arbeitete Trotzki als Pressekorrespondent auf dem Balkan, so erlebte er die Schrecken dieses Völkerschlachtens für Profit hautnah mit.

Als im Februar 1917 in Russland erneut eine Revolution ausbrach, eilte Leo Trotzki erneut nach Petersburg, das inzwischen Petrograd hieß. Hier war das Zentrum der Revolution. Wieder wurde Trotzki zum Vorsitzenden des Petrograder Sowjets gewählt.

Die Arbeiter, die Soldaten, die Bauern hatten von Krieg und Zarismus endgültig genug. Ihre Forderungen hießen: Land, Brot, Frieden. Diese Forderungen waren keine sozialistischen, aber sie konnten nur erfüllt werden, wenn die Arbeiterklasse im Bündnis mit den Soldaten und den armen Bauern die Staatsmacht ergreift. Die Staatsmacht war gespalten. Zur Hälfte lag sie in Händen der provisorischen bürgerlichen Regierung zur Hälfte in Händen der Sowjets. Die einzige Partei, die bereit und in der Lage war, diese Doppelmachtsituation revolutionär zu lösen, war Lenins Bolschewiki.

Im Frühjahr 1917 schloss sich auch Trotzki den Bolschewiki an. Sie organisierte den bewaffneten Aufstand, die provisorische Regierung wurde gestürzt und die gesamte Macht lag in den Händen der Sowjets. Die bekanntesten und populärsten Führer der Revolution waren Lenin und Trotzki.

Trotzkis Konzept der permanenten Revolution hatte sich in der Realität bestätigt. Das Proletariat übernahm die Führung in der Revolution, die bürgerlich-demokratische Revolution wuchs unmittelbar in die sozialistische hinüber.

Trotzki kontra Stalin

Nach der Revolution führte die Reaktion mit Unterstützung der Kapitalisten aller Länder einen blutigen Bürgerkrieg gegen das junge Sowjetrussland, um die Errungenschaften der Revolution zu zerstören und ihre internationale Ausweitung zu verhindern. Sie hatten allen Grund dazu: in vielen Ländern entstanden revolutionäre Parteien, in etlichen Ländern gab es Revolutionen und Kämpfe der ArbeiterInnen. Trotzki war der Begründer und Führer der Roten Armee, die letztlich alle konterrevolutionären Kräfte besiegte.


Trotzki 1920

Doch die russische Revolution blieb isoliert und der politische und ökonomische Druck des Weltkapitalismus auf die Sowjetunion, die von Zarismus, Krieg und Bürgerkrieg ausgelaugt war, zeigte Wirkung. Nach Lenins Tod 1924 entbrannte ein Richtungsstreit in der Partei über die weitere Strategie. Die aufgrund des allgegenwärtigen Mangels immer mächtiger werdende Bürokratie kämpfte für die Absicherung ihrer Privilegien und suchte nach einem Kompromiss mit dem Weltkapitalismus. Ihr Konzept war der „Sozialismus in einem Land", eine illusorische und unmarxistische Idee. Ihr Führer war Stalin.

Trotzki dagegen beharrte auf der Strategie der Weltrevolution und den Prinzipien der Arbeiterdemokratie in Partei und Gesellschaft. Seine MitstreiterInnen schlossen sich in der Linksopposition zusammen. Gestützt auf die Bürokratie gelang es Stalin jedoch, mit Lügen, Demagogie und offenem Terror, die Linksopposition, ja jede Anwandlung von offener Diskussion und Kritik auszuschalten. Die Räte und die in sich demokratische und lebendige Partei wurden zu abstoßenden bürokratischen Instrumenten der „roten" Bürokraten. Tausende aufrechte RevolutionärInnen wurden umgebracht oder verbannt. Fast alle bolschwistischen Führer wurden von Stalin ermordet. Trotzki selbst wurde 1928 außer Landes getrieben.

Für eine neue Internationale

Für Trotzki begannen Jahre des erzwungenen Exils in verschiedenen Ländern. Es waren Jahre des politischen Kampfes gegen den Stalinismus, dessen Politik die Sowjetunion und die kommunistische Bewegung nicht nur zu bürokratischen Monstern umformte; mehr noch: Stalins Strategie brachte der Arbeiterbewegung ausschließlich Niederlagen ein, wo sie die Chance hatte, die Macht zu übernehmen.

Als 1933 mit der kampflosen (!) Niederlage der deutschen Arbeiterklasse gegen den Faschismus klar war, dass die stalinistische „kommunistische" Bewegung unreformierbar war, kämpfte Trotzki für den Aufbau einer neuen, der Vierten Internationale, die 1938 gegründet wurde.

Ihr Programm nannte sich Übergangsprogramm, weil es einen Übergang, eine Verbindung herstellte zwischen den Alltagskämpfen, dem Alltagsbewusstsein der Klasse (mehr Lohn, bessere Arbeitsbedingungen, gegen Sozialabbau usw.) und der Notwendigkeit der Eroberung der ganzen Macht und dem Sturz des Kapitalismus.

Trotzkis Vierte Internationale trat dafür ein, dass in die Sowjetunion (und später in allen anderen Staaten des Ostblocks) die herrschende Bürokratie durch eine politische Revolution gestürzt werden muss, weil sonst der Kapitalismus wieder Einzug hielte. Spätestens 1989 hat sich gezeigt, wie richtig diese Einschätzung war.

Stalin versuchte alles, seinen Widersacher Trotzki zu verleumden und zu bekämpfen. 1940 schließlich wurde Trotzki von einem Agenten Stalins umgebracht.

Die Vierte Internationale war seit Anfang der 1950er Jahre keine revolutionäre Organisation mehr und zersplitterte in viele Teile. Doch Trotzkis politisches Erbe, seine theoretischen Erkenntnisse existieren. Sie gehören nicht in einen Heiligenschrein, sie müssen studiert und weiterentwickelt werden. Diese Aufgabe – an der sich auch die meisten „Trotzkisten" vorbeimogeln wollen – muss angepackt werden! Denn: ohne revolutionäre Theorie keine revolutionäre Praxis. Deshalb hat **REVOLUTION** ein Programm erarbeitet: „Der Weg zur Revolution".

Free Mário!

Slowakischer Antifaschist zu 12 Jahren Knast verurteilt



Am 20. November 2003 hat das Kreisgericht in Bratislava (Slowakei) den 20jährigen Roma Mário Bango wegen versuchten Mordes zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt.

Warum? Weil er sich am 10. März 2001 gegen einen faschistischen Angriff auf seinen Bruder Edo zur Wehr gesetzt hatte.

Der Angreifer Branislav Slamka war Anhänger der slowakischen Bewegung der „Nationalsozialisten" und hatte sich schon zuvor an Neonazianschlägen auf Roma beteiligt.

Das Urteil ist eindeutig rassistisch motiviert. Schon im Vorfeld wurden Mário und sein Bruder als „Zigeuner" und „Diebe" von der Boulevardpresse diffamiert. Anschläge auf Roma sind in der Slowakei auf der Tagesordnung.

Das slowakische Parlament hielt auf Antrag des konservativ-nationalistischen HZDS-Abgeordneten Kalman eine Schweigeminute für den toten Nazi ab.

Mários Fall wurde auch dadurch politisch brisant, weil der Vorsitzende der rechts-populistischen Partei SMER, Robert Fico, Slamkas Verteidigung übernahm.

Das Gericht ignorierte völlig die Tatsache, dass es sich um Selbstverteidigung handelte. Die Verteidigung fand keinen Zeugen, der keine Angst gehabt hätte, öffentlich auszusagen, was den slowakischen AntifaschistInnen schon lange bekannt war – dass Slamka kein „guter Schüler" oder „stolzer Patriot" war, sondern ein gewaltbereiter Nazi.

Das Kreisgericht begründete sein Urteil damit, dass „Slamka völlig gesund in den Bus einstieg". Es ignorierte die Tatsache, dass kein Bezug zwischen den Verletzungen, die Mário Slamka durch die Messerstiche zugefügt hatte, und der Kopfverletzung, die dessen Tod verursachte, nachgewiesen werden konnte. Auch eine Absicht Mários, Slamka zu töten, konnte nicht nachgewiesen werden. Zudem hatte Mário selbst noch den Krankenwagen gerufen! Trotzdem erhielt er eine solch harte Strafe.

Postkarten für Mario:
Mário Bango, nar. 8.6.1982
Ústav na výkon väzby
priecinok 1077
Chorvatská 5
81229 Bratislava/Slovensko

Mários Anwalt ging nach Verkündung des Urteils in Berufung. Aber ohne internationalen Druck wird es schwer sein, die notwendige Unterstützung für Mário aufzubauen.

Unterstützt deshalb die internationale Kampagne zur Freilassung Mários! Macht seinen Fall bekannt! Spendet für die Kampagne und für die Bezahlung der Anwaltskosten!

Das Urteil gegen Mário Bango ist eindeutig politisch motiviert. Er ist Roma, Antifaschist und Revolutionär. Er war einer der Gründer der Jugendorganisation **REVOLUTION** in der Slowakei und ist Mitglied der **Liga für die Fünfte Internationale**. Aber vor allem: er ist ein Aktivist, der sich wehrte, der dem faschistischen Angreifer entgegentrat.

Das Urteil gegen Mário dient der Einschüchterung aller Roma und AntifaschistInnen. Deshalb ist unser aller Solidarität nötig!

- ☭ Wir fordern die sofortige und bedingungslose Freilassung Mários!
- ☭ Selbstverteidigung ist kein Verbrechen!

TOR des Monats!



Wenn PolitikerInnen einen Vorschlag machen, bedeutet das meist nichts Gutes. Doch diesmal ist alles ganz anders.

Die CSU – das ist die Partei, wo alle Ärsche Lederhose tragen – hat vorgeschlagen, dass Jugendliche bis 14 nach 20 Uhr nicht mehr ohne Begleitung Erwachsener auf die Strasse dürfen. Dafür sehen die christlich-sozialen Lederhosen zwei Gründe: Erstens soll so die Jugendkriminalität gesenkt, zweitens sollen die Jugendlichen vor Gewalt geschützt werden.

Genauso ist es. Kaum ein Abend vergeht, an dem nicht ein Zwölfjähriger eine Bank überfällt. Kaum eine Kneipe, in der nicht ein Dutzend Teens kurz nach Mitternacht besoffen vor dem Tresen liegt. Kaum führt Töchterlein abends den Hund aus, wird sie von mehreren bösen Dealern umzingelt.

Gott sei Dank, ist damit nun Schluss! Wer abends nicht ausgeht, kann ja auch mehr lernen, damit er später ein möglichst gebildeter Arbeitsloser ist. Statt dass man sich im Schummerlicht den Falschen anlacht, geht nun Mutti abends mit zur Disco und hilft beim Aussuchen. Und Sohnemann muss nun Vati auch nicht mehr betteln, dass der endlich aus der Kneipe nach Hause kommt. Sohnemann liest ab 20 Uhr zu Hause das CSU-Programm.

In Brandenburg hat die CDU – das ist die Partei mit Ärschen ohne Lederhose – laut darüber nachgedacht, dass Schulschwänzer künftig eine elektronische Fußfessel tragen sollen. Völlig richtig: Wer die Schule schwänzt, obwohl es dort so super nett, super interessant, super wichtig und überhaupt ist, der muss bestraft werden!

Helft mit, wenn CDU und CSU das Böse austreiben! Elektronische Fußfesseln für alle, die ihre Millionengewinne in ausländische Steuerparadiese schaffen! Hausarrest für alle Kapitalisten, die in die Firma wollen, um Leute zu entlassen! Ausgangssperre für alle Nazis!

Kostenlose Lederhosen für Alle!

von Arno Nym

LEIDER IST UNS WEGEN...

...unserem niedrigen, PISAmäßigen bildungsniveau keine Überschrift eingefallen. Aber dafür können wir Berichte von mehreren REVO-GenossInnen über die Studentenstreiks zusammenwerfen.

Hintergrund

Die flächendeckende Einführung von Studiengebühren hat das Fass zum Überlaufen gebracht. In vielen Bundesländern traten StudentInnen Ende 2003 in den Streik, legten den Studienbetrieb lahm und nahmen den Kampf gegen alle Verschlechterungen im Bereich der Hochschulausbildung auf.

„Keine Wohnung, kein Platz in der Lehrveranstaltung, Bibliotheken ohne aktuelle Literatur: Viele Studierende merken schon im ersten Semester, dass sie es nicht selbst in der Hand haben, schnell zu studieren. Statt die Studienbedingungen zu verbessern, kürzt Wissenschaftsminister Udo Corts (CDU) weitere Millionen bei den Hochschulen – und lässt die Leidtragenden Strafgebühren zahlen. Langzeit- und Verwaltungsgebühren sind ein erster Schritt in Richtung allgemeiner Studiengebühren," so fassen die hessischen Studenten die Lage auf ihrer Streikwebsite zusammen.

Es ist gerade die Kombination von sozialen Belastungen und Verschlechterungen im eigentlichen Studienbetrieb, die so viele auf die Barrikaden treibt. Die Langzeit- und Verwaltungsgebühren sind erste Schritte in Richtung allgemeiner Studiengebühren.

Bremen

In Bremen wird seit dem 3. Dezember 03 gestreikt, denn die hiesige Koalition aus SPD und CDU hat vor, Studienkonten und Einschreibgebühren für eine steigende „Verbindlichkeit des Studiums" einzuführen. Was hier mit 50 Euro Verwaltungsgebühren pro Semester beginnen soll, ist höchst wahrscheinlich nur der Anfang, denn wer glaubt, dass waren alle Gebührenpläne des Bremer Senats, irrt sich gewaltig. Geplant sind außerdem Langzeitstudiengebühren ca. ab dem 16. Semester. Mit 500 Euro sind dann diejenigen dabei, die neben dem Studium arbeiten müssen und eben nicht so schnell studieren können, wie es Bildungssenator Willi Lemke gerne hätte. Und das ist die Mehrheit aller StudentInnen!

Deshalb richtet sich der Protest der Bremer Studierenden massiv gegen diese faulen Pläne des Bremer Senats!

Denn die geplante Verwaltungsgebühr kommt eben nicht der Uni zu Gute und somit den StudentInnen, sondern sie wird zum Ausgleich von Haushaltskürzungen verwendet.

Bremen will sich somit auf Kosten der StudentInnen sanieren, denn bei ca. 20.000 ergeben die Verwaltungsgebühren ein ganz hübsches Sümmchen! Und derweil sitzt man als Student in hoffnungslos überfüllten Seminaren und Hörsälen, kann nicht richtig studieren, weil es zu wenig Lehrpersonal und damit zu wenig Lehrangebote gibt und soll dafür auch noch bezahlen!

Deshalb werden jetzt nicht nur alle Lehrveranstaltungen bestreikt und die Uni besetzt, sondern es finden auch zahlreiche Aktionen in der Bremer City statt, um dem Bremer Politikern zu zeigen, dass Studenten sich nicht wie Milchkühe melken lassen und schon gar nicht zu allem Ja und Amen sagen!

Ein Ziel ist es außerdem die Bremer Bevölkerung wachzurütteln, denn auch sie sind ja von allerhand Kürzungen betroffen. Vorlesungen in Straßenbahnen wurden gehalten, ein 24-Stunden-Bildungsmarathon um den Bahnhofsvorplatz wurde organisiert (Motto: Wir laufen der Bildung hinterher!), Vorlesungen am Bahnhof und in der City, eine Lichterkette, Demos und vieles mehr fanden statt.



Das alles zeigt, dass es den Studenten nicht egal ist, was mit ihnen passiert und sie auch bereit sind, gegen Ungerechtigkeiten zu kämpfen. Deswegen ist es wichtig, dass der Bremer Uni-Streik auch nach den Weihnachtsferien fortgesetzt wird und der Druck auf die Politiker erhöht wird!

Aber wichtig wird auch sein, dass man sich mit anderen solidarisiert und zusammenschließt, die gegen Spar- und Privatisierungspläne kämpfen. Denn alle sind davon betroffen, egal ob Rentner, Arbeitsloser oder Arbeiter!

Hessen

Ende Dezember waren alle hessischen Hochschulen in den Streik getreten, von Darmstadt bis nach Kassel.

Auffallend ist, das die StudentInnen in ihrer Mehrheit die Teilnahme an den Kämpfen der GewerkschafterInnen suchten. So nahmen Tausende an der Demonstration der 45.000 in Wiesbaden am 18.11.2003 teil, gegen die Streichorgie der Koch-Regierung. Über 1000 stießen zur Demonstration in Kassel am 9.12. zum Zug der GewerkschafterInnen hinzu.

Die Angriffe von Regierung und Kapital haben jedenfalls eines bewirkt: ein gemeinsamer Kampf und gemeinsame Aktionen sind möglich und gewollt. Die üblichen Spaltungsmanöver der Herrschenden („faule Bummelstudenten") greifen kaum noch. Es gibt halt auch Kinder von VW-Beschäftigten, diese Familien wissen genau, was ein Studium kostet, wie sich Kochs Kürzungen auch im Familienbudget auswirken.

Bildung soll noch direkter den Erfordernissen „der Wirtschaft" – sprich der großen Konzerne – angepasst werden, die Finanzierung auf die Schultern der Studierenden (bzw. ihrer Eltern) abgewälzt werden. Vielen wird es übel aufstoßen, wenn sie Anfang 2004 in der Zeitung lesen, dass die SPD den Aufbau einer „Eliteuni" plant nach dem Vorbild von Cambridge oder Harvard.

Es ist nur gut, wenn Vertreter der StudentInnen auch im „Bündnis gegen Sozialabbau in Nordhessen" vertreten sind.

Die Auseinandersetzungen nahmen teilweise härteren Charakter an. So, als Tausende in Frankfurt das Senckenbergmuseum belagerten, und Saurierskelette Roland Koch und seine Gorillas am Verlassen des Gebäudes hinderten. Eine Prügelorgie der Polizei gab es, als anlässlich der Fußball WM-Auslosung vor dem Versammlungsort der illustren Gesellschaft DemonstrantInnen auftauchten, um auf ihre Lage aufmerksam zu machen. Der hessischen Sozialministerin wurde morgens um 4 die „kleine Nachtmusik" vor ihrem ländlichen Wohnsitz zelebriert.

Unistreiks fortsetzen!

Auf die Sparpläne von Bundes- und Landesregierungen, auf die drohenden Verschlechterungen der Studienbedingungen und der Lebenssituation der Studierenden kann es nur eine Antwort geben: unbefristeter, bundesweiter Besetzungsstreik an allen Universitäten! Ausweitung der Aktionen im Januar auf alle Unis und Fachhochschulen!

Die StudentInnen stehen vor derselben Wahl wie alle anderen, die von der Sparpolitik betroffen sind: weiterhin die bitteren Sparpillen schlucken und die nächsten Verschlechterungen murrend in Kauf nehmen – oder aber Widerstand organisieren und gemeinsam die Angriffe von Unternehmern und Regierungen abwehren!

von Anika (Bremen)

von Manni (Kassel)

von Leo (Berlin)

Nazis sind bizarr!

von Huey

Am 6. Dezember haben wir den Nikolaustag traditionsgemäß gefeiert: wir sind nach Neukölln gefahren um einen Naziaufmarsch zu verhindern. („Alle Jahre wieder“, nicht wahr?)

Schon vor dem Ausgang des U-Bahnhofes Rudow standen Bullen, die die Menschen je nach Klamotten, Haarschnitt, und Alter als „Linke“ und „Rechte“ aufgeteilt haben. Die Rechten wurden nach links geschickt und die Linken nach rechts.



die Naziautonomen

Oben versammelten sich über 100 Nazis auf dem Platz. Etwa genau so viele NazigegnerInnen – von den Grünen, der SPD, der PDS, den Gewerkschaften, Antifa- und kommunistischen Gruppen, so wie ganz viele „normale“ EinwohnerInnen Neuköllns – standen rund um den Platz herum.

Aber die mit Abstand größte Gruppe war der sog. „grüne Block“. Die Berliner Polizei war mit 500 Mann – mit Helmen, Körperpanzerung, Schlagstöcken und Pistolen bewaffnet – und Dutzenden Fahrzeugen anwesend. Per Lautsprecher teilten sie mit, ihr Ziel sei nur, „den Frieden zu sichern“ und „die Rechte aller Menschen unabhängig von ihrer politischen Überzeugung“ zu schützen.

Doch falls irgendjemand diese Worte geglaubt hätte – was für antifaschistische AktivistInnen ziemlich schwer vorstellbar ist – zeigte sich bald, auf welcher Seite die grünen Männer wirklich standen. Sie schützten die Nazis hinter einer Reihe von Bullenwagen, aber bei den AntifaschistInnen haben sie Menschen zurückgedrängt, Fahnen beschlagnahmt, Platzverweise erteilt, usw. Die offizielle Gegenkundgebung, die etwa ein Kilometer weiter weg und ganz legal – ja mit einer Genehmigung von der Polizei! – stattfand, wurde eingekesselt; zwischen der Gegenkundgebung und der Demoroute der Rechten standen nicht nur Bullen, sondern auch zwei riesige gepanzerte Wasserwerfer. Damit wollte die Polizei das Demonstrationsrecht der AntifaschistInnen „schützen“!

Es geht los...

Als die Nazis endlich los marschierten (viel zu spät, nebenbei gemerkt – was ist mit der berühmten deutschen Pünktlichkeit dieser Patrioten?) sah alles relativ normal aus. Es gab eine Mischung aus Opa-Nazis, die wahrscheinlich schon damals Mitglieder der NSDAP waren, und jungen Skinheads. Sie hatten einen Lautiwagen mit Deutschland lobenden Liedern und zahlreichen Deutschlandfahnen.

Den GegendemonstrantInnen ist es gelungen, den Nazizug auf beiden Seiten zu „begleiten“. Also gab es eine enge Kolonne von Nazis, dann eine Kette von Bullen auf beiden Seiten, dann große Mengen von AntifaschistInnen rund herum. Neben den Rufen wie **„NAZIS, NAZIS, NAZIS ... RAUS! RAUS! RAUS!“** waren die Sprüche der Rechten kaum zu hören. Nur nach ein paar Hundert Metern waren die Bullen in der Lage, die lauten Linken von der Straße zu fegen, damit die Nazis ungestört weitermarschieren konnten.

Rote Nazis?!?

Doch plötzlich sah man ganz vorne im Nazi-Block eine Menge roter Fahnen. Panik brach unter den Bullen aus. Waren irgendwelche Kommis in die Demo hineingedrängt? Würde bald ein Krawall losgehen?!?

Aber nein! Das waren nur die „autonomen Nationalisten“! Das ist eine Gruppe, die versucht, das „Beste“ aus den autonomen und nationalsozialistischen Ideologien zu vereinen – der ultimative Beweis für die kulturelle Vielfalt in unserer großartigen Stadt.

Für all diejenigen, die nicht zwischen links und rechts entscheiden können, gibt es jetzt Mischungen aller Art. Zum Beispiel die „marxistisch-leninistische“ MLPD, die „das Volk“ gegen die „volksfeindliche Politik“ der Regierung mobilisiert mit Sprüchen wie „Wir sind das Volk!“ (Diese MarxistInnen wissen anscheinend nicht, dass „das Volk“ – das von Arbeitslosen bis zu Milliardären reicht – in verschiedenen Klassen aufgeteilt ist!)

Oder die „antifaschistische“ Bahamas, die israelische oder amerikanische Fahnen auf Anti-Kriegsdemos bringt, um ihre Solidarität mit dem US-Imperialismus und der rassistischen Scharon-Regierung in Israel zum Ausdruck zu bringen.

Aber falls das nicht ausreicht, falls manche Leute noch kreativere Mischungen aus revolutionär und reaktionär suchen, gibt es die autonomen Nationalisten. Diese „roten Nazis“ (oder „Faschoautonomen“ oder „linke Rechte“ – einen Einheitsbegriff gibt es anscheinend noch nicht) trugen rote Fahnen, hatten ein Transpi mit den Worten „Freiräume schaffen!“, und riefen Sprüche wie „Hoch die internationale Solidarität!“ und „Gegen Faschismus und Intoleranz!“. Es wäre fast unmöglich gewesen, sie als Faschisten zu erkennen, hätten sie nicht ihr Transpi mit altdeutscher Schrift gemacht. Später in der Demo kam ihre unglaubliche Selbstbeschreibung „Frei, sozial und national!“

Einer von diesen reaktionären Revolutionären hatte sogar ein T-Shirt mit dem Gesicht Che Guevaras an! Wahrscheinlich gefiel ihm Ches Spruch „Patria o Muerte“ (Vaterland oder Tod). Dabei muss er übersehen haben, dass Che, ein gebürtiger Argentinier, in Guatemala, auf Kuba, im Kongo und in Bolivien gekämpft hat, jedoch nie in seinem richtigen „Vaterland“. Für Che galt vielmehr die Regel „Patria es la Humanidad“ (das Vaterland ist die Menschheit).

Wie können sie bloss...

Dies ist nicht das erste Mal, dass Faschos versuchen, wie SozialistInnen auszusehen. Mussolinis Schwarzhemden nannten sich eine „soziale Bewegung“. Die ultrareaktionäre Ideologie Hitlers bezeichnete er als ein National“sozialismus“. Durch die ganze Welt tauchen Faschisten als Demokraten, Republikaner, Ökologisten, Sozialisten, Revolutionäre oder jetzt auch als Autonome auf.

Und was soll das? Faschistische Demagogen haben immer einzelne Begriffe oder Bilder vom Marxismus übernommen, um dann die ganze Stoßrichtung auf den Kopf zu stellen.

Um das einfachste Beispiel zu nehmen, MarxistInnen wie bei **REVOLUTION** versuchen, alle ArbeiterInnen gegen die Unterdrückung im Kapitalismus zu organisieren, um eine Weltrevolution zu starten und eine klassenlose Gesellschaft aufzubauen – „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“, wie Marx mal sagte.

FaschistInnen reden auch von „Kampf“, „Unterdrückung“, „Revolution“, usw., und versuchen, die militante Organisationsformen der Arbeiterbewegung wie bewaffnete Milizen oder eine disziplinierte Partei zu kopieren. Aber der Feind soll nicht mehr das kapitalistische System sein, sondern „jüdische Weltverschwörungen“, „rückständige Rassen“ oder andere Sündenböcke.

Die Nazis betrachten die Geschichte als Kampf zwischen „ehrenvollen“ und „nicht ehrenvollen“ Nationen. Deshalb versuchen Nazis, die Wut von Arbeitslosen oder verarmten Kleinbürgern gegen JüdInnen, Homosexuelle, Behinderte, ImmigrantInnen, aber

vor allem gegen die Organisationen der Arbeiterbewegung wie Gewerkschaften oder kommunistische Parteien zu richten. Damit verteidigen sie die herrschende Klasse, die in Wirklichkeit die Misere verursacht hat, gegen die die Nazis zu kämpfen vorgeben!

Schon im 19. Jahrhundert stellte der Sozialist August Bebel fest: „Der Antisemitismus ist der Sozialismus der dummen Kerls.“

LINKE REAKTION

Auf der Neuköllner Demo entstand eine äußerst verwirrende Situation. Die Nazis trugen Palästina-Tücher und riefen: „Viva Viva Palästina!“. Um sie zu provozieren, riefen viele GegendemonstrantInnen: „Lang lebe Israel!“.

Für einen Moment war ich mir nicht sicher, welche Seite reaktionärer war. Auf meiner Seite waren Menschen, die zwar gegen die Nazis demonstrierten, gleichzeitig aber die brutale Besiedlung Palästinas und die systematische Vertreibung und Unterdrückung der PalästinenserInnen unterstützten. Ich bin Unterstützer der International Solidarity Movement, viele der GenossInnen von WORLD REVOLUTION waren in den besetzten Gebieten – und in der Tat hatte ich auch ein Palästina-Tuch an.

Was soll ein armer Kommunist nur tun?

REVOLUTIONÄRE KLARHEIT

Der russische Revolutionär Leo Trotzki hat mal gesagt: „Revolutionäre Politik wäre eine einfache Sache, ginge es nur darum, einen Plus dort zu setzen, wo die Bourgeoisie ein Minus setzt.“ Das bedeutet, wir können nicht einfach immer das Gegenteil von dem sagen, was unsere Feinde sagen.

Wenn die Nazis für „Solidarität mit Palästina“ eintreten, dann müssen wir nicht automatisch für Solidarität mit Israel sein. Stattdessen müssen KommunistInnen für eine revolutionäre Lösung des Nah-Ost- Konflikts agieren – die einzige Lösung, die es geben kann.

Da der israelische Staat die PalastinenserInnen sowie die israelischen ArbeiterInnen unterdrückt – die ersteren durch Vertreibung, Zerstörung von Häusern, Attentate, und Ausgangssperrungen, die letzteren durch Verbietung von Streiks und soziale Kürzungen – müssen sich beide Gruppen zusammenschließen. Durch gemeinsame Gewerkschaften, gemeinsame Proteste und eine gemeinsame revolutionäre Partei hätten sie die Stärke, um den kapitalistischen Staat Israel zu zerschlagen. An seine Stelle würde eine Staatsform treten, in der die JüdInnen und AraberInnen der Region in Frieden zusammenleben können: die sozialistische Arbeiterrepublik Palästina!

INTIFADA

Konkret heißt das, dass wir uns als KommunistInnen mit dem heroischen Kampf der PalästinenserInnen (der Intifada) bedingungslos solidarisieren. Aber nicht aus einem stumpfsinnigen Judenhass, wie die Nazis ihre „Solidarität“ ausdrücken.

Denn wir solidarisieren uns auch mit den ArbeiterInnen und Linken in Israel, wenn diese sich im Kampf gegen den Staat befinden – z.B. mit den illegalen Streiks im öffentlichen Dienst vor ein Paar Monaten, oder mit dem jungen israelischen Anarchisten, der Ende Dezember auf einer Protestkundgebung gegen die Arpartheid-Mauer von der IDF angeschossen wurde.

Und immer wieder müssen wir die rassistischen Vorurteile auf beiden Seiten denunzieren – gegen die PalästinenserInnen, die „alle Juden ins Meer“ treiben wollen, und gegen die Israelis, die für ein rein jüdisches Großisrael eintreten. Wir wollen weder ein kapitalistisches Israel noch ein kapitalistisches Palästina, sondern ein sozialistisches, bi-nationales Palästina als Teil einer Föderation des Nahen Osten und des gesamten Planeten.

TOD DEM FASCHISMUS!

Als AntifaschistInnen sind wir nicht nur Anti-[alles was Nazis jemals sagen]. Wenn die Nazis sagen, dass sie gegen Kapitalismus sind – was immer wieder vorkommt – dann werden wir nicht für Kapitalismus sein, oder?!?

Die Nazis mögen eine bizarre Politik haben, aber die werden wir nicht stoppen, wenn unsere Politik noch bizarrer wird. Nur mit revolutionärer Klarheit werden wir verstehen, wie jeder Kampf – sei es ökonomisch, national oder politisch – mit dem Kampf für die sozialistische Weltrevolution verbunden werden kann. Und nur dann können wir die Faschisten und ihre reaktionären Ideen von der Straße vertreiben.

EIN BERICHT VON ALBERTO



Lübben ist eine Kleinstadt im Spreewald mit nur einem CDU-Bürgermeister, aber vielen Nazis. Die dort ansässige Linke ist eher zurückhaltend, wenn es darum geht, zu zeigen, dass es sie in Lübben überhaupt gibt. Das Stadtbild ist eher von Faschisten geprägt. Immer, wenn ich in meine Heimat zurückfahre, springt mir die faschistoide Propaganda (Aufkleber, Spuckis etc.) schon auf dem Bahnhof regelrecht ins Gesicht!

Um endlich mal ein Zeichen zu setzen, kamen wir auf die Idee, selbst die Stadt aufzuwecken – mit 60 Plakaten: **Frohe Weihnachten – aber ohne Nazis!** Am 23.12.2003 waren wir nach Lübben gefahren, um diese nachts in der Stadt zu verteilen.

Es war alles fast perfekt geplant. Wir wussten, wann die Bullen Streife fahren, wo die geeignetsten Stellen für Plakate sind und wo sich die Faschos hauptsächlich aufhalten, um nicht eine böse Überraschung zu erleben.

Aber dann kam alles anders! Salvador hatte den Leim vergessen! „Scheiße“, dachten wir. Zu allem Unglück schlug der Versuch, um 22 Uhr noch Leim zu bekommen, natürlich auch noch fehl. Eine Freundin brachte uns auf die Idee, Mehl mit Wasser zu mischen. Und hey, es klebte! So kleisterten wir die ersten 30 Plakate mit Mehlwasser an die Wände. Als uns das Mehlwasser ausging, war es „glücklicherweise“ spät genug und Salvadors Tante wieder zu Hause, wo der richtige Leim war. So fuhren wir zu ihr, um mit Leim die restlichen Plakate zu kleben. Da wir uns länger als geplant aufgehalten hatten, waren wir inzwischen verdammt müde. Salvador blieb bei seiner Tante, unsere Kumpels Nils und Jim fuhren nach Hause und ich verteilte die restlichen Plakate ohne „die drei müden Hunde“. Die Aktion war fast beendet, nur fünf Plakate waren zu kleben – da kam eine Bullenstreife! „Mist!“, rief ich und fiel vor Schreck fast vom Fahrrad. Nur schnell den Eimer weg. „Verdammt“, jetzt kippt er auch noch um! Ich stelle ihn schnell wieder hin, damit nicht der gesamte Leim ausläuft. Dann fahre ich vorsichtshalber erst mal eine Runde, um die Lage zu sondieren. Als die Bullen außer Sicht waren, nehme ich den Eimer. „So ein Käse!“, jetzt hatte ich die Plakate fallen lassen.

Jetzt stand der erfolgreichen Beendigung der Aktion nichts mehr im Weg und ich war froh, früh um sechs endlich pennen zu können.

Die Aktion war nicht so erfolglos, wie wir befürchtet hatten. Denn die Faschos hatten zwar viele Plakate abgerissen, aber nicht alle. Am nächsten Tag waren die Plakate im Zentrum der Stadt und in den Faschogebieten zum Großteil schon wieder entfernt oder aus Wut abgerissen. Aber die meisten klebten noch eine Woche später, z.B. am Bahnhof.

Fröhliche antifaschistische Weihnacht!

REVO in der Stadt der Liebe

von Salvador

Dienstag, 11.11.2003 abends, Busbahnhof Zoo. Fünf Busse standen bereit, um die Berliner AktivistInnen nach Paris zu bringen, zu einem der wichtigsten europäischen Treffen des Jahres: dem Europäischen Sozialforum. Es wurde viel diskutiert: in 55 großen Konferenzen, 250 Seminaren und 400 Workshops. Themen waren z.B. Sozialabbau, Globalisierungskritik, Krieg, Antirassismus und Alternativen zum Kapitalismus.

Nach dem Motto „Eine andere Welt ist möglich“ wurde überlegt „WIE?!?“ Sicher nicht, wenn ich nur zu Hause sitze und schimpfe oder anderen mit meinen Problemen nur die Ohren voll quatsche. Nein, um dies zu erreichen, muss man aktiv sein und kämpfen, von allein ändert sich nichts! Mit diesen Gedanken setzten wir – 6 Leute von **REVOLUTION** Berlin – uns in den Bus, um nach 15 Stunden in Paris anzukommen.

Mittwoch

Einige organisatorische Problemchen wie: „Wo und wie melden wir uns an?“, „Gibt es genügend Sondertickets für die Metro?“ usw. waren etwas nervend. Aber nachdem wir vier Stunden in Paris waren, waren auch die gelöst.

Der Mittelpunkt des ESF war ohne Zweifel die „Grande Hall“ in „La Villette“, wo wir auch besagte Karten erhielten und uns endlich sinnvolleren Dingen widmen konnten. Die ersten Bücher- und Infotische besuchen oder beim Aufbau unseres Standes zu helfen. Bei dieser Gelegenheit lernte ich auch Mitglieder der schwedischen, britischen und österreichischen **REVO**-Gruppen kennen. Ich war begeistert, mit so vielen jungen RevolutionärInnen mit krassen Ideen und einem Engagement, die Welt zu verändern, dabei zu sein.

Nachdem der Bücherstand aufgebaut war und die ersten Gespräche zwischen den RevolutionärInnen geführt wurden, fand das vorbereitende Plenum statt. Es wurde darüber gesprochen, wie wir eine globale revolutionäre Jugendbewegung aufbauen können und wir wählten die Veranstaltungen aus, die dafür am sinnvollsten erschienen. JedeR konnte sich aussuchen, zu welcher er gehen möchte. In diesem Dschungel von Konferenzen, Seminaren und Workshops war es unmöglich, jede zu besuchen. Es galt also das Motto: „Ich gehe dorthin, du gehst dorthin und später teilen wir uns die Erlebnisse mit“.

Als das Treffen vorbei war, machten wir uns auf den Weg zu unserem Schlafplatz, einer Sporthalle im „Roten Gürtel“ von Paris – unsere Metrostation hieß sogar „Kremlin“! Leider war sie nicht gleich um die Ecke der „Grande-Hall“, so dass wir immer 40 Minuten mit der Metro fahren mussten. Überhaupt waren die Veranstaltungen im Rahmen des ESF ziemlich dezentral gelegen, 30 Minuten von Seminar zu Seminar waren die Mindestfahrtzeit – Verspätungen waren dadurch natürlich vorprogrammiert.

Da waren wir jetzt, zusammen mit 200 BritInnen, SchwedInnen, ÖsterreicherInnen TschechInnen, PolInnen und sogar einer Australierin. Der erste Abend war sehr kurz, nach ein, zwei Bierchen fielen wir in die Schlafsäcke. Von wegen Paris bei Nacht! Wir waren so ausgelaugt, dass uns die Stadt mit ihrer Liebe egal war.

Donnerstag

Früh morgens ging das erste Seminar los. Gähn. Um 7 Uhr aufstehen und um 9 Uhr pünktlich da sein. Zuhören und lernen, wobei ich auch gleich den ersten Fehler machte: ich schrieb nichts mit. Die anwesenden Referenten sprachen nur von Reformen und lokaler sozialer Arbeit, um den Kapitalismus letztendlich zu „verschönern“. Es ist ja allgemein bekannt, dass dieses System nicht schön sein kann. Wenn ich Papier mit ein paar Zahlen brauche, um nicht zu verhungern, kann das schön sein? Oder ist es schön, an einer Grippe zu sterben, weil ich mir keine Medizin leisten kann? Oder wenn ich an 4 Tagen 51 Stunden arbeite, um meinem Chef ein schönes Leben zu bereiten? Damit nicht genug, der Kapitalismus hat noch viel hässlichere Gesichter wie Krieg, Unterdrückung, Rassismus, Hass, Neid... „Eine andere Welt ist möglich – aber nur durch die sozialistische Revolution!“

Am Nachmittag gab es dann einen von **REVOLUTION** organisierten Workshop, der auch nicht so langweilig war wie das vorangegangene Seminar. Geredet wurde in 3 Gruppen über Antifaschismus, Antimilitarismus und Antikapitalismus. Wir stellten unser neues Projekt für eine Jugend-Internationale vor und es fanden sich gleich mehrere FranzösInnen, die am Aufbau einer **REVO**-Gruppe in Frankreich interessiert waren.

Freitag

Am Freitag wollten wir wieder ausgeschlafen sein, um so viel wie möglich mitzubekommen. Aber natürlich kam wieder alles anders. Eine Stunde Verspätung und wir trafen noch einen alten Bekannten vom Mittwoch, der uns auf der Jagd nach den Teilnehmerkarten ein Stück begleitete. Wir erfuhren dann auch, dass er Journalist ist und für die TAZ schreibt. Schwupps, waren wir mitten im Interview.

Das erste Seminar hieß „Gegen Krieg und Armut: Die Rolle der Jugend in einer sich ändernde Gesellschaft“ und war von der französischen Jugendorganisation JCR (Jeunesses Communistes Révolutionnaires) veranstaltet. Im Vorbereitungsprozess zum ESF hatten wir den JCR vorgeschlagen, dieses Seminar gemeinsam zu organisieren. Aber sie bestanden darauf, dass nur ihre offiziellen Schwesterorganisationen (die ja die „besten“, „größten“, „revolutionärsten“ seien) mitmachen durften.

Das Resultat war ziemlich traurig: als Vertreterin der britischen „Jugend“organisation Socialist Resistance Youth war nur eine 35jährige Frau anwesend! Dabei saßen Dutzende **REVO**-GenossInnen aus England im Publikum, es konnte aber keiner vom Podium reden. Trotzdem entwickelte sich eine sehr gute Debatte. Wir haben unseren Vorschlag für den Aufbau einer neuen Jugend-Internationale gemacht (siehe REVOLUTION Nr. 2) und es gab eine sehr positive Reaktion darauf. Das Hauptthema war, wie wir breite Schichte von Jugendliche für revolutionäre Politik gewinnen können.

Sicherlich ist es bei einer am Konsum ausgerichteten Jugend schwierig, politisches Engagement zu wecken. Dazu kommt die Angst, die Individualität zu verlieren, die für junge



der REVOLUTION-Block auf der Demo in Paris



REVOLUTION Sverige mit einem antiimperialistischen Transpi

Menschen so etwas wie ein Privileg ist. Dabei ist die antikapitalistische Bewegung ein großes Glück, denn kaum eine Bewegung vereint so viele individuelle Gruppierungen mit dem selben Ziel: Den Kapitalismus zu stürzen!

Nicht alle Jugendlichen sind von Natur aus Revolutionäre. Wie kann man es schaffen, dass sie sich organisieren? Wo doch Jugendliche sehr wechselhaft sind und in der Entwicklung zu einer Persönlichkeit sind, aber das kollektive Denken systematisch unterdrückt wird. Es ist also wichtig, die Individualität der jungen Menschen zu bewahren und dieses Potential zu nutzen, ohne sie auszunutzen.

Szenewechsel. Mit ein paar Minuten Verspätung kamen wir zur nächsten Veranstaltung in einem Kino an. Thema dieser Veranstaltung war die Klimaveränderung.

Die sog. Entwicklungsländer leiden besonders unter diesem Problem. Dort, wo es heiß ist, wird es noch heißer, wo es viel regnet, wird es noch mehr Regen geben. Die Folgen sind fatal. Dürren und Überschwemmungen sind nur zwei Probleme, die es zu lösen gilt.

Das größte Problem dieser Länder ist aber die ökonomische und politische Abhängigkeit von den großen kapitalistischen Mächten. Selbst in jenen Ländern, die reich an Öl und anderen Rohstoffen sind, fließen die Gewinne nur auf die Konten der großen Konzerne und einiger Reicher aus den Ländern der „Dritten Welt“, während die Massen im Elend leben.

Die Verbrennung fossiler Brennstoffe und der Treibhauseffekt führt dazu, dass die Menschheit systematisch an dem Ast sägt, auf dem sie sitzt. Niemand will auch die Kosten von 16 Trilliarden Dollar investieren, um nur noch alternative Energiequellen zu nutzen. Das ist ein Problem, das sich Kapitalismus schimpft. Aus der Abschaffung der bisherigen Energiequellen wie Öl oder Atom würde kein Konzern mehr Profit schlagen. Also wird die Bereitstellung alternativer Energie zum Beispiel durch Windräder aus fadenscheinigen Gründen der Ästhetik bewusst unterdrückt.

Ein schönes Beispiel brachte ein Publikumsgast aus Frankreich. In der Gegend, wo er lebt, wurden Projekte von Windparks aufgegeben, weil sie erstens den Konzernen kein Geld bringen und zweitens, was noch lächerlicher ist, sieht es wohl nicht schön aus, ein Meer von riesigen Windrädern mitten in der Landschaft. Aber der atomverseuchte, verkrüppelte Mensch oder die von Öltankerunglücken verseuchten Meeresbewohner, die sehen schön aus...?!?

Um das abzuschließen (denn man könnte noch etliche Seiten mit diesem Thema füllen): Ein Leben ohne Konzerne und deren Profitgier ist möglich, wenn der Wille bei jedem da ist, etwas ändern zu wollen.

Am Abend gab es dann für uns eine politische Auszeit. Als erstes fuhren wir zurück in unsere Sporthalle, aßen etwas und tranken ein, zwei Bier, um frisch gestärkt zu einem äußerst alternativen Konzert zu fahren, wo Rockmusik mit Kontrabass und Violine gemacht wurde. Der Bezirk, in dem sich die Lokalität befindet, ist nicht gerade der Touristenmittelpunkt, was uns sehr gut gefiel. Erschreckend war nur zu sehen, dass es ein sehr ärmlicher Bezirk war und dort fast ausschließlich AfrikanerInnen wohnen. Ich fühlte mich wie im Ghetto, ein „Reservat für Schwarze“. Paris, die Stadt der Liebe, das merkte man dort nicht: lange und gezeichnete Gesichter bei den Menschen, denen man auf der Strasse begegnete.

Wir unterhielten uns eine Weile mit einem Jugendlichen, der vor einem Getränkehandel stand und sein Bier trank, trotz des Verbotes von Alkohol in der Öffentlichkeit. Er erzählte uns von den lokalen Problemen. Ein soziales Netz wie in Deutschland fängt dort niemanden auf und die Lebenserhaltungskosten sind höher als hier. Da liegt es auf der Hand, dass die Jugendlichen in die Kriminalität „abrutschen“, um zu überleben.

Diesen Leuten wird auch keine akzeptable Perspektive angeboten außer, dass sie dort leben dürfen, schließlich ist ihr Heimatland eine französische Kolonie. Sie kommen mit den größten Erwartungen auf ein humanes Leben nach Europa, werden hier vor den Kopf gestoßen und in dieses „Reservat“ gesteckt. Es ist für sie sehr schwer auszubrechen, wie bei uns müssen sie sich den Kapitalisten unterwerfen und sich ausbeuten lassen, um leben zu können. Klar, dass sie das nicht wollen. Kommen sie aus Ländern der Unterdrückung und Ausbeutung, um hier weiterhin unterdrückt und ausgebeutet zu werden?!?

Wir sagen: NEIN! So darf das nicht sein! JedeR hat ein Recht auf ein schönes Leben ohne Ausbeutung und Unterdrückung!

Sonnabend

Der nächste Tag sollte dann der Höhepunkt des ESF werden, der Tag der großen Demo. Aber vorher noch zum Seminar im Kino vom Vortag. Es wurde von **WORLD REVOLUTION** gemeinsam mit anderen Organisationen zum Thema „Krieg, Besetzung und Widerstand“ durchgeführt.

Als erstes sprach eine Frau von „Act Together“, einer Gruppe nichtirakischer Frauen, die sich für die Rechte der Frauen im Irak einsetzen.

Zur Zeit ist es im Irak so, dass es zu unsicher für Frauen ist, das Haus zu verlassen, täten sie es doch, müssten sie sich vor willkürlichen Verhaftungen fürchten. Dass sie dadurch nicht zur Arbeit gehen können und Kinder nicht in die Schule, lässt die Arbeitslosigkeit auf über 50% steigen.

Ein großes Problem für den Irak ist im Moment die Besatzung durch die USA. Der gro-

Fortsetzung auf Seite 10....

REVOLUTON wurde von vielen als die radikalste Gruppe auf dem ESF gesehen. Als wir zurückkamen, fanden wir viele Berichte über uns in der bügerlichen Presse. Hier zwei Beispiele aus hiesigen Zeitungen...

Berliner Zeitung

14.11.03

Gemäßigte Gruppierungen treffen auf radikale ... „Eine andere Welt ist möglich – aber nur durch die sozialistische Revolution!“ steht auf einem Plakat der sozialistischen Jugendbewegung **REVOLUTION**.

die tageszeitung

18.11.03

„Was uns verbindet ist der Grundgedanke einer besseren Welt. Aber wir wollen nicht nur über die Weltrevolution quatschen. Vielmehr interessiert uns, was kan konkret für die Rechte von Arbeitern im weitesten Sinne tun kann“, sagt Martin von der international aktiven Gruppe **REVOLUTION**.

Martin ist zusammen mit Freunden nach Paris gekommen, um auf Seminaren über künftige Aktionen der breit gefächerten Globalisierungsbewegung zu diskutieren. „Wir brauchen diesen Kern, um an die arbeitenden Menschen in den Betrieben heranzukommen, die hier auf dem Forum leider nur sehr wenig direkt vertreten sind“, sagt er.





das Podium beim REVOLUTION-Workshop

Fortsetzung von Seite 9....

ße „Weltpolizist“ hat das Erdgas und –öl sowie sämtliche Mineralvorkommen „beschlagnahmt“ und vereinnahmt. Der Rest des Iraks steht in gewisser Weise noch zum Verkauf. Deshalb gibt es im Irak heftigen Widerstand, was dem Rest der Welt als Terror verkauft wird und somit Morde an ZivilistInnen rechtfertigen soll. Solange dieser Widerstand anhält, gibt es im Irak keine „Sicherheiten für Investoren“. Um diesen Widerstand zu brechen, wird die Angst der IrakerInnen durch Morde geschürt. Ein weiteres Mal versucht die USA, durch Waffen ihre besondere Art der „Demokratie“ durchzusetzen.

Ein weiteres Referat hatte die Gefahren des Imperialismus zum Thema, dies wurde von einem Mitglied der britischen **REVO**-Gruppe gehalten.

Wir müssen verstehen, was auf der Welt geschieht, das heißt den kapitalistischen Feind kennen und verstehen, dass sich der Krieg bis in die westliche Welt ausbreitet. Mit dieser Ausbreitung geht die Ausweitung der US-amerikanischen Wirtschaft einher. Es wird mit allen Mitteln versucht, den Imperialismus zu stärken und die besetzten Länder wie Afghanistan, Palästina oder den Irak systematisch auszubeuten.

Ihr Krieg gegen den sog. „Terror“ dieser Länder muss umgewandelt werden in einen Krieg gegen den Imperialismus! Wenn wir versuchen, sie mit ihren eigenen Waffen zu schlagen, ist es klar, dass das kein Kampf mit friedlichen Mitteln wird. Das heißt also, dass der Krieg des Imperialismus auch nur durch bewaffneten Kampf beendet werden kann. Dieser Krieg kann aber auch durch Massenstreiks von ArbeiterInnen und Studenten verhindert werden.

Die Geschichte zeigt uns, dass Revolutionen oft von Jugendlichen ausgingen; im Zweiten Weltkrieg kämpften junge Menschen, zum Beispiel die jungen RevolutionärInnen der Vierten Internationale, gegen die Kriegstreiber von beiden Seiten, Faschisten und „demokratischen“ Imperialisten. Die Mobilisierung von Jugendlichen auf internationaler Ebene ist eine unserer Hauptaufgaben, um die gesteckten Ziele zu erreichen.

Da dieses System auf Ungleichheit beruht, reicht es nicht aus, es nur reformieren zu wollen. Zur Zeit ist es eine kleine Elite, die den Ton angibt. Die Wahrheit wird verschwiegen und in der öffentlichen Berichterstattung der Bevölkerung eine zensierte Wahrheit, **ihre** Wahrheit, präsentiert. Dieses System ist auf Dauer nicht verbesserbar, nur durch den Sturz mittels einer Revolution kann eine bessere Welt entstehen. Nehmen wir uns also ein Beispiel an den Kindern und Jugendlichen, die in Palästina Steine auf Panzer werfen. Ihr Kampf hört nicht auf, egal wie viele Truppen noch kommen, auch sie werden stärker, um eines Tages den Imperialismus zu stürzen!

Demo Paris

War echt genial! Ist das erste, was ich dazu sagen möchte. 100.000 Menschen waren anwesend! Zwar haben wir uns die Anfangszeit zwei Stunden lang tot gestanden, aber hey, wir konnten schon aktiv sein!

Haben **REVO**-Flyer verteilt, mit Mitdemonstranten diskutiert, Spaß miteinander gehabt, die **REVO**-Fahnen geschwungen und und und. Eigentlich das, was wir hierzulande auch machen. War auch schön so. Aber die Menschen, ihre Aktionen, die gesamte Atmosphäre war einfach besser als auf Demos in Berlin.

Die Leute waren aufgeschlossener und spaßiger. Nicht nur einer oder ein paar Leute sangen oder sprachen durch‘s Megaphon. Alle beteiligten sich an den Sprechchören und standen hinter den Sprüchen. Hinzu kam, dass die Menschen einfach kreativer darauf waren und sich mehr einfallen ließen.

Auch waren die Einfälle zahlreicher und die Aktionen aufwendiger. Was man nicht alles für die Revolution macht! Mir wurde schnell klar, dass so eine Demo mehr Spaß machen kann und man auch besser an die Menschen rankommt, die vielleicht auch aktiv werden wollen und nur noch nicht den richten Draht gefunden haben.

One Solution: **Revolution**!

Sonntag

Am letzten Tag fand die „Versammlung der Sozialen Bewegungen“ in einem Großzelt in St. Denis statt. Es regnete in Strömen, der Boden war aufgeweicht und schlammig. Aber die Versammlung war noch mieser als das Wetter!

Nach drei Tagen intensiver und spannender Debatten, nachdem wir hunderte junge Anti-KapitalistInnen und RevolutionärInnen kennen gelernt hatten, schloss das Sozialforum leider mit dem politischen Tiefpunkt ab.

Vom Podium laberten VertreterInnen verschiedener Reformströmungen wie attac. Die Reden waren lang und vor allem langweilig. Es war vollkommen unklar, warum gerade diese Leute reden sollen, warum ein „Reformer“ nach dem andern labern durfte. Hier machte sich ganz klar eine Demokratiedefizit bemerkbar.

Ein Riesenchance wurde vertan, unsere weitere Aktionen zu koordinieren und den Kampf gegen Kapitalismus und Imperialismus geplanter anzugehen. Wir waren – wie viele ArbeiterInnen, Jugendliche und AktivistInnen in ganz Europa – enttäuscht, weil nur eine laue Erklärung und zwei eher unverbindliche Aktionen gegen Krieg und gegen die EU-Verfassung rauskamen.

Wir waren dafür eingetreten, dass ein europaweiter Aktions- und Streiktag im Kampf gegen Sozialraub beschlossen wird, durch den die Gewerkschaftsführungen unter Druck gesetzt und die Basis in den Betrieben, an den Schulen, unter den Erwerbslosen ermutigt hätte werden können.

Anders als in Florenz, wo zur großen Anti-Kriegsdemo am 15. Februar aufgerufen und dann 20 bis 30 Millionen Menschen mobilisiert wurden, ging von Paris wenig Dynamik aus.

Ein Chance wurde vertan. Damit das 2004 in London anders wird, müssen wir sicherstellen, dass die AktivistInnen, dass die antikapitalistischen und revolutionären Jugendlichen und ArbeiterInnen nicht nur unter den Teilnehmern vorherrschen, sondern auch bestimmen, was beschlossen wird.

Auf zum nächsten Sozialforum in London!

Fortsetzung von Seite 12....

In diesem Jahr stehen wieder einmal zwei Themen im Zentrum: Die „Weiterentwicklung der transatlantischen Beziehungen“ und der „internationale Terrorismus und die Frage der Nichtverbreitung von Massenvernichtungswaffen“.

Unter dem Vorwand des Kampfes gegen den Terror hat bekanntlich schon in den letzten Jahren die Kriegsmaschinerie der USA, Deutschlands und der EU den Balkan, Afghanistan und den Irak zerbombt und okkupiert. Die westlichen Länder haben nicht nur die größten Arsenale an Massenvernichtungswaffen – sie setzten sie auch systematisch ein, um jeden Widerstand, jede Unbotmäßigkeit gegen ihre globale Herrschaft zu bekämpfen und zu zerschlagen.

Immer geht es dabei um die Beherrschung der Welt durch das imperialistische Monopolkapital. Es ist dabei zweitrangig, ob die Intervention „unilateral“ (wie die US-Besatzung des Irak oder der Intervention Frankreichs an der Elfenbeinküste) oder unter UN-Deckmantel wie in Afghanistan geschieht. In jedem Fall ist ein solcher Krieg reaktionär auf Seiten des Imperialismus – und jeder Widerstand dagegen gerechtfertigt.

Dass die USA im Irak ohne offene Unterstützung Frankreichs und Deutschlands intervenierten, ist jedoch zweiter, zentraler Bestandteil der Tagung im Bayrischen Hof. Unter dem Titel „Weiterentwicklung der transatlantischen Beziehungen“ wird die zunehmende Konkurrenz zwischen USA und der EU verhandelt.

Dazu sollen einerseits – siehe Agenda 2010 – die Ausbeutungsbedingungen im Inneren und damit die Profitraten „verbessert“ werden. Andererseits heißt verschärfte Konkurrenz auch Aufrüstung und Aufbau einer EU-kontrollierten imperialen Interventionsarmee.

Die europäische Union, allen voran der deutsche und französische Kapitalismus, streben danach, die EU zu einer den USA gleichberechtigten und gleichwertigen Weltmacht, zu einem wirklichen globalen Konkurrenten zu machen. Die USA wiederum will die Entstehung eines solchen Rivalen verhindern. Beide Seiten sind jedoch gleichzeitig darin interessiert, den wachsenden Konflikt vorerst im Rahmen zu halten – nicht zuletzt, weil sie auch gemeinsame Interessen verfolgen wie den Kampf gegen anti-imperialistischen Widerstand in der sog. „Dritten Welt“ verfolgen.

Gegen Krieg nach Innen und Außen!

Bis Anfang dieses Jahrzehnts war die Münchner Tagung der Kriegstreiber weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit durchgeführt worden. Seit 2002 ist das anders.

Über 10.000 Menschen demonstrierten damals trotz Verbot aller öffentlichen Kundgebungen durch die bayrische Landesregierung. Trotz massiver Repression und über 700 Festnahmen konnte das Demonstrationsrecht durchgesetzt werden.

2003, am Vorabend des Irak-Krieges, zogen 10.000e durch die Münchner Innenstadt. Die bayrische Landesregierung hatte diesmal auf ein Verbot verzichtet. Statt dessen versuchten SPD, Grüne und DGB die



Protestbewegung zu spalten. Der DGB hatte kurz vor der Demo eine eigene Anti-Kriegskundgebung angemeldet, die sich nur gegen den Irak-Krieg, nicht jedoch gegen NATO und Bundesregierung wandte. Auch dieses bürokratische Manöver scheiterte.

Auch Tausende, die bei der DGB-Kundgebung waren, gingen zur Münchner Anti-NATO-Demo.

Die Stärke der Demos von 2002 und 2003 bestand aber immer weniger in der großen Zahl, sondern vor allem darin, dass sie einen anti-imperialistischen, anti-kapitalistischen und internationalistischen Charakter hatte.

Daher auch dieses Jahr:

No NATO! No EU! No CAPITALISM!

Termine in München:

- **6. Februar, ab 16.00**: Protestaktionen
- **7. Februar, um 12.00**: Demonstration gegen die NATO-„Sicherheits“konferenz am Marienplatz

www.no-nato.de

Willst du gegen Krieg & Kapitalismus kämpfen?

- ☐ ich möchte bei einer Demo/Aktion mitmachen
- ☐ ich möchte eine kommunistische Gehirnwäsche
- ☐ nein, danke, ich werde lieber Börsenhändler

Name

Adresse

Telefon

Email

Schule/Uni/Arbeit

schick das an: **REVOLUTION**
Postfach 146, 13091 Berlin
info@onesolutionrevolution.de
☎ 030 / 62 60 77 41

WORLD REVOLUTION

gegen den globalen Kapitalismus...



...eine globale Jugendorganisation!



England
(Hauptquartier)
BCM Box 7750
London WC1N 3XX
info@worldrevolution.org.uk
www.worldrevolution.org.uk

Schweden
Box 20081
10460 Stockholm
info@revolution.se
www.revolution.se

Tschechien
PO Box 43
19921 Praha 99
revo-cz.webpark.cz

Slowakei
revo-sk.webpark.cz

Österreich
Stiftgasse 8
1070 Wien
www.revolution-austria.at

Australien
PO Box 12066
A'Beckett St.
Melbourne 8006
contact@onesolutionrevolution.org
www.onesolutionrevolution.org

Indonesien
revo-indonesia@asia.com

ich-bin-sauarm-Preis: **0,50 €**
mir-geht-es-nicht-schlecht-Preis: **1 €**
meine-Eltern-haben-Mercedes-Aktien-Preis: **100 €**

REVOLUTION
revolutionäre Jugendzeitung ✪ Nummer 3

No NATO!



Vom 5.-7. Februar 2004 tagt die NATO-„Sicherheitskonferenz“ in München. Zum 40. Mal trifft sich die Elite imperialistischer Strategen und Militärs, führender Politiker und Unternehmer. Schröder und sämtliche NATO-Verteidigungsminister haben ihr Kommen angekündigt.

Die Bedeutung der Sicherheitskonferenz ist schwer zu unterschätzen, obwohl oder gerade weil sie den Charakter eines „inoffiziellen“ Treffens hat. Sie fällt keine Beschlüsse, sie ist – formell betrachtet – nur eine Privatveranstaltung der Quandt-Stiftung, der Eigentümer von BMW. Leiter der Tagung ist der ehemalige Sicherheitspolitische Berater Kohls, Horst Teltschik.

1962 unter dem Titel „Wehrkundetagung“ ins Leben gerufen, diente die Münchner Tagung vor allem dem Kampf gegen den gemeinsamen „kommunistischen“ Feind. Mit dem Sieg des Imperialismus im Kalten Krieg hat sich der Schwerpunkt geändert. Die Schaffung und Festigung einer „neuen“ Weltordnung stand seither im Mittelpunkt des „sicherheitspolitischen“ Interesses.

In der gemütlichen Atmosphäre im Nobelhotel Bayerischer Hof können „Sicherheitsexperten“ und Kriegstreiber aller Art ihren Plänen freien Raum lassen, gemeinsame Ziel, aber auch zunehmende Gegensätze auszuloten.

Außerdem wurde die Konferenz – ursprünglich für Politiker, Wissenschafter und Medienvertreter bestimmt – seit 1999 für Vertreter der Rüstungsindustrie geöffnet. Auch die ehemaligen Gegner aus Russland und China sind gern gesehene Gäste.

Fortsetzung auf Seite 11...

6.–7. Februar 04
Auf nach München!